Ital. X
521/19

Ital.
521/19

Geheime Geschichte

der

Schilderhebung Italiens

gegen

Oestreich,

von

* * * *

Stuttgart.
1848.
Verlag von Paul Neff.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Revue des deux Mondes.

Digitized by Google

Die erste und ereignißschwere Folge der Februarrevolution war der Aufschwung, den sie dem gesammten Europa gegeben hat. So wird einst die Geschichte von ihr sprechen, wenn die Kleinlichkeit der Mittel, die Schwäche der Werkzeuge, einzelne Jämmerlichkeiten die zu Tage gekommen sind, in den Hintergrund getreten seyn werden, wenn nur mehr die Größe der Resultate übrig geblieben seyn wird. Es war nichts weiter nöthig, als die Geburt der französischen Republik, um das umständliche Deutschland, das so geneigt ist zu temporisiren, aufzuwühlen, um noch einmal die Hoffnungen Polens zu entzünden und um Italiens Ketten zu zerbrechen. Der große Streit zwischen dem Kaiserthum und dem Pabstthum ist nun zu Ende; nach achthundertjährigen Kämpfen und Leiden, nach so wechselvollen Schicksalen, sind die Welfen Sieger geblieben und mit ihnen dießmal die Freiheit. Oestreich mag seine Armeen verstärken, die Piemontesen durch Uebermacht erdrücken, die Freischaaren und die Milizen, in welchen der patriotische Muth die Disciplin nicht ersetzen kann, auseinandersprengen: allein diese Wiederkehr des Glückes könnte nur vorübergehend seyn und wird ihm die Lombardei nicht wieder verschaffen. Seine Gegner haben eine Macht für sich, die allen Heeren Oestreichs überlegen ist: sie erfüllen ein Gesetz der Nothwendigkeit. Für sie ist die Frage von der Unabhängigkeit mit der Frage von der Freiheit eng verbunden; keine wäre lösbar ohne die andere. Dieß geht augenscheinlich aus den Bedingungen hervor auf welche die östreichische Macht in Italien sich stützte.

Die Oestreichischen Besitzungen in Italien stellten immer einen, gewaltsam in das Herz der Halbinsel getriebenen, Keil vor. Es konnte sich daher seine Eroberung nur dadurch erhalten, daß es die verschiedenen Theile des gemeinsamen Stammes unter sich in Zerwürfniß und von einander getrennt hielt. Ihre wechselseitige Annäherung hätte die Folge gehabt, Oestreichs Heere über die Alpen zurückzudrängen. Mit Sorgfalt die Rivalitäten der Provinzen unter sich zu pflegen, zu verhindern, daß Fürsten und Völker sich je in demselben Gedanken verständigten und ver-

Digitized by Google

bündeten: dieß war unverrückt der Vorwurf der Oestreichischen Politik. Jeder Versuch zu einer innern Reform, im kleinsten der angrenzenden Fürstenthümer, wäre für seine Besitzungen eine Gefahr gewesen. Es wurde dadurch genöthigt, aus allen diesen verschiedenen Staaten Vasallen des Kaiserstaats zu machen und sie durch die Gleichheit eines und desselben absoluten Regierungssystems, solidarisch an seine Politik zu fesseln. Daher war Italien, von Mailand bis Neapel, unmittelbar oder mittelbar abhängig von Oestreich. Parma, Lucca, Modena, stellten nichts weiter vor als Anhängsel Oestreichs, regiert von seinen Lieutenants, wo Oestreich so unumschränkt herrschte als zu Verona. In Toskana verbürgte ihm die Wahl eines Erzherzogs aus dem Hause Lothringen seine Oberherrlichkeit; seine Candidaten wurden dem Conclave aufgenöthigt und geheime Traktate, denen durch Einschüchterung der Großherzog von Toskana und selbst der Hof von Turin beigetreten waren, untersagten dem König von Neapel zu einer Veränderung in der Verfassung seiner Staaten den Anstoß zu geben. Allenthalben stellten Gewohnheit, Corruption und Furcht, Creaturen Oestreichs an die Spitze, überall wurde von *seinen* Gesandten die Losung gegeben, war *seine* Hand sichtbar. „Oestreich hält die Romagna beim Schopfe", sagte mit bitterem Schmerze einer der Chefs der liberalen Partei, als er die Umtriebe bezahlter Agenten schilderte, welche in den Legationen Anarchie aussäeten und dieser Ausdruck war auf ganz Italien anwendbar, dessen vollständige Knechtung gewissermaßen die Bürgschaft für die Sicherheit der Oestreicher in der Lombardei abgab.

Indessen schienen die, seit 1814 vor dem Dom und auf den Hauptplätzen zu Mailand aufgestellten, Kanonen dem Kaiser nicht genügend für die Ruhe seiner guten Stadt. Die Oestreichische Macht war von dem Augenblicke an in Frage gestellt, wo am andern Ufer des Po eine liberale Idee aufrauschte. Welche Zollschranken und Censurmaßregeln hätten ihren Flug hemmen können? wie wäre es zu verhindern gewesen, daß das Echo der Appenninen von Gipfel zu Gipfel den Freiheitsruf vom Forum Roms weiter trug? Als der Nachfolger Gregors VII. die Freiheit im Vatican proclamirte und, der erste unter den italienischen Fürsten, sich von Oestreich unabhängig erklärte, als von seinem Beispiel angefeuert Piemont und Toskana das Joch abschüttelten: da war die definitive Vertreibung der Fremden und die Wiederherstellung der Nationalität leicht vorauszusehen und fortan unvermeidlich. Auch täuschte sich die öffentliche Meinung in Europa darin nicht, wenn sie seit einem Jahre die Lombardei als verloren für Oestreich betrachtete. In den Augen der ganzen Welt war nur noch die Frage über das Wann; allein um diesen Schluß

Digitized by Google

herbeizuführen war ein Kampf nothwendig, den zu vertagen die, seit 1830 herrschende, Politik alle ihre Geschicklichkeit anbot. Noch vor wenigen Monaten konnte man sagen hören, der Friede der Welt sey an die Aufrechthaltung der Wiener Verträge gebunden, so wurmstichig dieselben auch geworden waren und den Italienern war es nicht unbekannt, daß alle großen Mächte darin übereinstimmten, eine Explosion, in deren Folge ein europäischer Krieg sich entzünden konnte, zu unterdrücken. Hätten die Italiener darauf vergessen, so würde die Diplomatie nichts versäumt haben es ihnen wieder in das Gedächtniß zurückzurufen. Sie mußten daher zuwarten, die Augen auf Frankreich geheftet und stellten die Sorge Gott anheim, ihnen ein Werkzeug der Befreiung herbeizuschaffen. Das Zustandekommen der Republik in Frankreich war der **Deus ex machina** für diesen, zur Reife gelangten, Zustand.

Werfen wir einen Blick auf die Ereignisse welche das für unmöglich Gehaltene leicht zu Stande kommen ließen.

I.

Die liberale Bewegung, an deren Spitze sich Pabst Pius der IX. gestellt hat, ist das Ergebniß einer, im Anfang langsam und in nächtlichem Dunkel geführten Arbeit einiger wenigen Männer von Muth und Verstand, die in dem Nichterfolg ihrer Vorgänger nicht sowohl einen Grund erblickten an ihrem Vaterlande zu verzweifeln, als vielmehr eine heilsame Lehre, um die Fehler zu vermeiden, durch welche die Sache Italiens bis dahin gescheitert war. Der Augenblick wo diese Arbeit ihren Anfang nahm, war scheinbar nicht sehr günstig. Ermattet durch oftmalige und immer wieder unterdrückte Aufstandsversuche, schien Italien mehr als je geneigt sich selbst aufzugeben und sich aus der Unterjochung, so gut es ging, ein Ruhebett zu bereiten. Die Nutzlosigkeit vereinzelter Schilderhebungen hatte sich hinreichend herausgestellt. Von der andern Seite erschien in der allgemeinen europäischen Politik kein Anzeichen, auf welches man die Hoffnung eines Umschlags der Ansichten der Regierungen in liberalem Sinne, hätte gründen können. So kam das Jahr 1843 heran. Ein unbekannter, seit zehn Jahren verbannter Priester, unternahm es damals, aus der Ferne seines Exils, den Muth seiner Landsleute aufzurütteln, und ihnen mit dem Bewußtsein ihrer Stärke, Vertrauen auf die Zukunft einzuflößen. In dem berühmt gewordenen Buche **del primato degli Italiani**, brach Herr Gioberti kühn mit den unanwendbaren Theorien in welchen sich der italienische Liberalismus bis dahin verstrickt hatte; er stellte das Princip der Nationalität und der

Digitized by Google

föderativen Einheit auf, der einzigen, welche Geschichte und Sitten seit lange in Italien möglich gemacht haben. Zur Verwirklichung dieses Grundsatzes schlug Hr. Gioberti die, der Zeit und den Umständen angemessensten, Mittel vor. Italien hatte Fürsten, die man nicht wegfegen konnte. Das Volk mußte daher sein Geschick an das seiner Fürsten knüpfen und war die Sache beider nicht die gleiche, galt es nicht der nationalen Unabhängigkeit? War der Druck, den Oestreich auf die Regierungen übte, nicht gerade der schwerste Theil seiner Bedrückung? Die Priester und mit ihnen die Mehrheit der Bevölkerung, hatten die Grundsätze des Liberalismus beständig als gefährlich für den Glauben, zurückgewiesen. Der Verfasser des **Primato** verläugnete jene philosophische Schule, welche beide, Catholicismus wie Pabstthum, verwarf und dadurch die Sympathien und die Unterstützung des Volkes sich verscherzte. Indem er auf die geschichtlichen Quellen zurückstieg, wagte er es kühn ein System wieder zu beleben, das beim gegenwärtigen Zustande des Pabstthums eine Chimäre scheinen mußte: er schlug nämlich dieses selbe so verschrieene Pabstthum zum Schlußstein des künftigen Staatenbundes vor. Dadurch versöhnte er den größten Theil des Clerus mit sich und mit ihm die Masse des Volkes, auf welches der Einfluß der Geistlichen noch immer sehr groß ist. Hr. Gioberti zeigte sich sehr fein, indem er so verfuhr; er gewann dadurch zwei mächtige Hebel um das Volk in Bewegung zu setzen: die religiöse und die nationale Idee und die Folge hat gezeigt, daß er sich nicht geirrt hat. Unter den Ruf: „Fort mit den Ausländern", mischte sich bei den Aufständen überall der weitere: „Es lebe Pius der Neunte."

Die Herausgabe des **Primato** veranlaßte das Entstehen einer andern, nicht weniger bemerkenswerthen Schrift: der **Speranze d'Italia**, in welcher Graf Balbo, gegenwärtig erster Minister des Königs von Sardinien, sich noch handgreiflicher ausdrückte. Dieses Buch war ein Zeichen hohen Muthes, denn gegen Oestreich in jener Zeit aufzutreten, war selbst am Hofe von Turin ein gefährliches Wagestück. Zu diesen beiden, welche so muthig den Stier bei den Hörnern faßten, gesellten sich bald zwei andere ausgezeichnete Männer, Massimo d'Azeglio, der sich von nun an mit edler Uneigennützigkeit der Sache der Nation widmete, unter deren tapferste Vorkämpfer er gerechnet wird, und der Marquis Capponi. Ihnen folgten die Herren Petitti und de Cavour, ausgezeichnete sardinische Staatsmänner, Marco Minghetti, ein junger Publicist von Bologna, in der Folge Deputirter seiner Provinz und Gesandter zu Rom, die Herren Salvagnoli, Galotti und Ubaldino Peruzzi zu Florenz, die Professoren Montanelli und Centofanti zu Pisa und Lucca. Die neue Schule erhielt bald Zuwachs von Allem was Italien an erprobten Ta-

Digitized by Google

lenten aufzuweisen hatte und konnte durch ihre Schriften eine thätige Propaganda speisen. Ihr Plan ging darauf aus, das Nationalgefühl im Volke zu kräftigen und zugleich liberale Ideen zu verbreiten, von den Regierungen die Vollziehung von Reformen im Sinne des Fortschritts zu heischen, als einziges Mittel den Insurrectionen, welche ihre Throne so oft bedroht hatten, vorzubeugen, den Beistand welchen Oestreich den Regierungen gewährte durch den Beistand ihrer Unterthanen zu ersetzen und so die Befreiung ihrer Staaten anzubahnen. Dieß war der Plan, den man zwei Jahre lang mit Ausdauer verfolgte.

Der Einfluß der Liberalen äußerte sich besonders in Piemont, in Toscana und in der Romagna. In Piemont, wo der Absolutismus und die aristokratischen und religiösen Vorurtheile mehr als irgendwo sonst, ihren Anstrengungen eine Grenze stecken mußten, war der Haß gegen Oestreich tief ins Volk eingedrungen. Die Vergrößerung des Hauses Savoyen, auf Kosten des Beherrschers der Lombardei, war bei Fürst und Volk eine gar nicht bemäntelte Absicht, zu deren Vollstreckung man sich seit langer Zeit rüstete. Die Liberalen verfehlten nicht, diese Lage der Dinge auszubeuten. Unter allen Umständen machten sie sich zu Vorsprechern der Nationalbeschwerden gegen Oestreich und im Monat Mai 1846 begann eine nachdrückliche Polemik zwischen ihnen und den Zeitungen von Wien und Triest wegen der Errichtung eines Netzes von Eisenbahnen in Piemont, wodurch die erste merkbare Erkältung zwischen dem Turiner Hofe und dem östreichischen Cabinet entstand. In Toscana ließ die Milde der Regierung und ein gewisser Grad von Freiheit, der sich noch von den Reformen Leopolds II. herschrieb, den Liberalen das Feld freier. Pisa war einer der Plätze wo die philosophischen und politischen Meinungen des Herrn Gioberti am meisten Widerhall fanden. Vor allen Universitäten zeichnete sich Pisa durch eine Färbung von exaltirtem Mysticismus aus, der ihm den Beinamen die „speculative", Pisa cogitabunda, verschafft hatte. Unter seinen Lehrern fanden sich zahlreiche und warme Anhänger für eine Lehre, welche Religion und Freiheit vermählte.

Was die Romagna, das klassische Land der Crawalle, betrifft, so hatte die französische Occupation, welche in dieser Provinz länger gewährt hatte als in anderen Regionen des Centrums, daselbst tiefe Furchen der Freiheit zurückgelassen. Nirgends war die politische Bildung so weit vorgeschritten als in den Legationen. Man muß zugeben, daß diese Bildung in einer schweren Schule gemacht und vervollkommnet worden ist, und daß die Erfahrung der Romagnolen in schmerzlichen Proben zur Reife gelangte. Die päbstliche Regierung, in den Legationen noch drü-

Digitized by Google

ckender und willkürlicher als in den übrigen Papalstaaten, hatte geradezu Haß gegen sich erregt. Seit 1832 saßen die Militärcommissionen in Permanenz und decimirten das Volk durch Henkerbeil, Galeere, Gefängniß und Verbannung. Die Anarchie war durch die Legate förmlich als ein Hebel der Regierung organisirt worden und wurde durch wilde Banden unterhalten die als päbstliche Freiwillige in Regimenter eingereiht waren; mit einem Worte, die Herrschaft Oestreichs in der Lombardei schien der des Pabstes gegenüber noch gnädig und mild, denn sie zeigte wenigstens eine gewisse Methode in der Unterdrückung. Auf die energische und unbezähmbare Bevölkerung der Romagna kehrten sich vor Allem die Anstrengungen der Liberalen. Im Jahre 1844, nach dem unglücklichen Putsch von Rimini, bereiste Herr d'Azeglio mehrere Monate lang die Legationen, hielt sich in jeder Stadt, in jedem Flecken auf, predigte überall gesetzlichen Wiederstand gegen die Regierung, sammelte Klagen und Beschwerden ein, und veranstaltete mit einem Worte eine eigentliche enquête über den Zustand dieses unglücklichen Landes. Die Statistik welche er zusammenstellte war erschreckend. In einer Brochüre, welche von einem Ende Italiens zum andern Widerhall fand, erhob er dann muthig seine Stimme zur Vertheidigung der Romagnolen; er denuncirte dem ganzen civilisirten Europa den ungeschickten Despotismus, zu dem Oestreich den Anstoß gab und den es unterstützte, und die Uebel, wegen der die Unterthanen des heiligen Stuhles nicht sowohl den römischen Hof, als die machiavellistischen Rathschläge des Herrn von Metternich anzuklagen hatten. Der Verfasser der casi di Rimini wurde nach dieser Schilderhebung gegen die Regierung Gregors VII. verfolgt, und genöthigt sich zu verstecken. Und doch hatte er nichts gesagt als die reine Wahrheit. Später, als er zum ersten Male dem neuen Pabst vorgestellt wurde, der als ehemaliger Bischof von Imola, die Leiden der Romagna mit eigenen Augen hatte ansehen und beurtheilen können, begnügte sich derselbe ihm milde zu sagen: „Sie sind gegen meinen Vorgänger etwas hart gewesen!"

Die Liberalen glaubten nicht an den nahen Sieg ihrer Ideen. Den meisten schien die Meinung des Herrn Gioberti, der die Hoffnung der italienischen Nationalität auf das Pabstthum setzte, ein wenig chimärisch. Auch war ein solches Mißtrauen gerechtfertigt, so lange diese Regierung darauf beharrte den Weg zu wandeln, auf den sich unter drei Päbsten mehr und mehr eingelassen hatte. „Die päbstliche Regierung", sagte der Marquis Capponi, „kann in ihrer gegenwärtigen Verfassung nicht fortbestehen, weil sie durch ihre Natur genöthigt ist, jede Reform zu fürchten, und alles Besserwerden zu verhindern. Sie wird von Tag zu Tag den Bedürfnissen des Volkes fremder, ihre eigenen Fehler drücken sie zu Boden,

Digitized by Google

die stets zunehmende Unwissenheit ihrer Beamten macht sie schwach und da sie kein Geld und keinen Credit hat, so wird sie binnen Kurzem weder Söldlinge mehr bezahlen können, noch das von Jahr zu Jahr sich mehrende Deficit des Schatzes zu decken vermögen. Sie vermag auch kein Heilmittel zu finden, weil in einem von Fäulniß ergriffenen Körper die Arzneien selbst sich in Gift verwandeln."* Man erwartete nichts von Gregor XVI., der ein starrsinniger, egoistischer, beschränkter Mann war. Wenn er auch die Catastrophe voraussah, schmeichelte er sich wenigstens mit der Hoffnung, sie während der kurzen Zeit, die es ihm noch zu leben vergönnt, zurückhalten zu können. Allein die Besorgnisse der Liberalen erstreckten sich noch über das Conclave hinaus, dessen nahes Bevorstehen das vorgerückte Alter des Pabstes wahrscheinlich machte. Man erblickte mit Schrecken die Fortsetzung und so zu sagen die Weihe des Systems Gregors in der Person des Cardinals Lambruschini, seines Ministers und seit fünfzehn Jahren Seele der Pontificalregierung. Lambruschini hatte seine Wahl von langer Hand her vorbereitet, indem er das heilige Collegium mit seinen Creaturen anfüllte. Gegen alle menschliche Voraussicht wurden diese Befürchtungen zu nichte. Man weiß, durch welche, selbst denen unerwartete Wahl, welche sie gemacht hatten, die Nachfolge Gregors XVI. in zwei mal vier und zwanzig Stunden auf den unscheinbarsten der Prälaten sich wandte, die sich um die päbstliche Würde bewerben konnten, auf einen obscuren Bischoff, der kaum erst aus seiner Provinz herbeigekommen war, wo er seine Zeit damit zugebracht hatte, Werke der Wohlthätigkeit zu üben, entfernt von den Intriken und Vorurtheilen der Politik, und dem die Redlichkeit seines Characters instinktmäßig die edle Rolle zutheilte, die er berufen war zu spielen. Die ersten Worte und die ersten Handlungen des Pabst gewordenen Cardinals Mastai bewiesen, daß er von seiner Stellung den rechten Begriff habe und Italien verstand ihn so gut, daß es in dem reformirenden Fürsten den Befreier des gemeinsamen Vaterlandes begrüßte. Herr Gioberti, dessen Worte so unvermuthet in Erfüllung gingen, schien fast ein Prophet, der Herold und Vorläufer des neuen Messias.

Von da an war Rom der Mittelpunkt der Thätigkeit des Liberalismus. Von Rom ging der Impuls aus, der, indem er sich weiter und weiter verpflanzte, auch die Reiche Toscana und Piemont, Neapel und die Lombardei ergriff. Die Maßregeln welche die Regierung des neuen Pabstes nahm, erregten in ganz Italien eine tiefe Sensation; sie begegneten einer zu markirten Theilnahme, als daß die andern Höfe sich ohne

* Sulle attuali conditioni della Romagna, di Gino Capponi.

Digitized by Google

Gefahr hätten weigern können, diesem Beispiel nachzufolgen. Die Befreiung der Presse, die Errichtung einer Nationalgarde, die Einberufung einer Consulta, mit der Bestimmung in Kurzem eine Nationalversammlung zu werden, die Reformen in der inneren Verwaltung, wurden auch in Toscana versucht. Nicht weniger mußte der König Carl Albert seiner Seits einige Concessionen machen. Von allen Seiten nahmen die begeisterten Völker Rom zum Vorbild und verlangten regiert zu werden, wie Rom es wurde. Die prachtvollen Demonstrationen nachahmend, womit das römische Volk den Corso mit Fackeln durchzog und unter dem Balcon des Vaticans seine Klagen vorbrachte oder seinen Dank aussprach, hatten die Florentiner, die Pisaner, die Genuesen ebenfalls ihre großen Volksfeste und beim ersten Male, wo der Wille der Nation sich beim Lichte des Tages offenbarte, konnten die Regierungen nicht umhin, mit ihm sich einzulassen. Der Großherzog von Toscana und der König von Sardinien fügten sich der Zeit, um ihre Popularität und ihre Krone zu retten. Andere, wie der Herzog von Lucca und der König von Neapel, hatten später zu bereuen, nicht ein angemesseneres Verfahren befolgt zu haben. Ihre Stellung war allerdings schwierig. Da sie Fürsten von Oestreichs Gnade waren, so schien es ihnen fast eben so gefährlich, mit der Freiheit sich zu vertragen als sie zu bekämpfen, denn jeden Tag wurde es offenbarer, daß die Herstellung einer neuen Ordnung in Italien unmittelbar zu einem Bruche mit dem Wiener Cabinet führen würde.

Oestreich hatte in der That nicht gezaudert zuerst seine Mißbilligung und dann seine Unzufriedenheit auszusprechen. Auf Beschwerden folgten Drohungen; allein es wußte keinen stichhaltigen Grund gegen das, jedem Fürsten unbestreitbar zustehende Recht anzuführen, mit seinem Volk vereint, im Innern seiner Staaten die Veränderungen zu machen welche er für gut hielt. Vor den Augen ganz Europa's hätte sich ein Einschreiten in den Herzogthümern oder in dem Gebiete des h. Stuhles nicht rechtfertigen lassen. Nach seiner gewöhnlichen Methode suchte Oestreich zuerst in mehreren Städten Unruhen anzuzetteln und Unordnung zu erregen, um ermächtigt zu scheinen, gewisse Hauptpunkte militärisch zu besetzen. So wurden Parma, Lucca, Sienna, Livorno von Aufständen heimgesucht und auf die Nachricht von einer Verschwörung, die angeblich am 17. Juli zu Rom ausbrechen sollte, rückten östreichische Truppen in Ferrara ein. Allein diese Demonstration hatte ein ganz anderes Resultat als das erwartete. Vom Augenblick an wo es auskam, daß Oestreich provocirt seyn wolle, beobachteten ihm gegenüber die Italiener eine verzweifelte Mäßigung. Die päbstliche Regierung hielt durch das Organ des Cardinals Ferretti ihr gutes Recht mit der größten Energie aufrecht und verstand

Digitized by Google

den Vortheil ihrer Lage wohl zu benützen; das Wiener Cabinet erntete nichts als den Haß, der sich an diese Maßregel knüpfte. Ihr Mißlingen entflammte die Hoffnungen der Italiener und machte ihnen die Nothwendigkeit engen Verbindens einleuchtend, um neuen Versuchen dieser Art widerstehen zu können. Daraus keimte der weitere Gedanke einer Offensiv- und Defensivallianz, die zuerst in der Form eines Handelsvertrags zwischen Rom, Toscana und Sardinien an's Licht trat. Dieser, im October 1847 abgeschlossene Vertrag, steckte sich scheinbar blos als Ziel, die Zollschranken zwischen diesen drei Ländern aufzuheben, in der Wirklichkeit aber war er die Grundlage einer politischen Conföderation, wovon Pius IX., nach der poetischen Ausdrucksweise der Italiener, Kopf und Herz seyn sollte, Carl Albert aber Degen und Schild.

So ging die Entwickelung der Unabhängigkeit und des nationalen Bewußtseyns gleichen Schrittes vorwärts, und die Consequenzen der, im Jahre 1843 aufgestellten Grundsätze wurden mit unwiderstehlicher Bestimmtheit gezogen. Italien eilte im Sturmschritt der Einheit entgegen. Es fielen nicht nur die materiellen, sondern auch die moralischen Schranken welche noch weit schwerer zu übersteigen schienen, da sie von uralter Zeit her bestanden. Die Italienischen Staaten bildeten bald nur noch eine einzige Familie. Neapel allein blieb dieser Bewegung abhold. Im Gegensatz zu Allem was in diesem Augenblicke geschah, hatte Neapel seit fünf und zwanzig Jahren getrachtet, zwischen sich und der übrigen Welt ein System strengster Abschließung aufzubauen, eine Art von chinesischer Mauer, unter deren Schutz die Bourbon'sche Monarchie sich, wie gegen fremde Waaren, gegen fremde Ideen verschanzte. Es war ihr indessen nur zur Hälfte gelungen, und alle Mühe des Königs Ferdinand hinderte das Volk nicht, unter dem Rufe: „Es lebe Pius der Neunte!" eine Verfassung zu verlangen. Die beklagenswerthe Folge dieser Isolirung war, daß Sicilien von der allgemeinen Richtung ausbrach. Die, anfänglich in beiden Theilen des Königreichs gemeinsam begonnene Bewegung änderte bald ihren Charakter, als die Sicilianer die Anmaßung hatten, sich als ein gesonderter und unabhängiger Staat zu constituiren. So sehr diese Uebergriffe durch den Druck und das willkürliche Regiment unter welchem Sicilien durch Neapel gehalten wurde und anderseits durch den glänzenden Muth gerechtfertigt wurde, den die Insel gegen die Truppen des Königs entfaltete, waren sie nichts destoweniger ein unheilvolles Ereigniß, ein Beweis, daß Sicilien das Gesetz der Solidarität nicht begriffen habe, welches allen Theilen der Halbinsel durch die Umstände auferlegt wurde, und dem nur erst Rom, Toscana und Piemont so werthvolle Pfänder gegeben hatten. Sicilien hat nunmehr seine Trennung bewerkstelligt. Es

Digitized by Google

ist ein Fehler, den es bald zu bereuen haben dürfte. Dieselbe Hand, durch welche es in seinem Kampfe mit der Metropole vorwärts getrieben und unterstützt worden war, kann eben so gut in die innern Streitigkeiten sich einmischen, welche über die Wahl einer Regierungsform sich erheben werden. Jedermann weiß, was dieß für ein fremder Einfluß ist. Er hat sich ziemlich unverschleiert vor und während der sicilianischen Revolution gezeigt. Die Proclamirung der Constitution von 1812 war eine Erinnerung an die Occupation Siciliens durch England. Es ist notorisch, daß im Laufe des Jahres 1847 Agenten die aus Malta gekommen waren, die Aufregung welche König Ferdinands Halsstarrigkeit in Sicilien erzeugte, benützt hatten, um die Erinnerung an das liberale englische Regiment aufzufrischen, und jene Zeit als Contrast den gegenwärtigen Zuständen gegenüberzustellen. Haben die Engländer dabei auf ganz uneigennützige Weise gehandelt? Die Gründe welche sie reizen sich in die sicilianischen Angelegenheiten zu mischen, sind unverkennbar. Die Italiener müßten sehr verblendet seyn, um sich, wie sie es im vorigen Jahre gethan haben, durch einige im Parlament gesprochene Worte und etliche pompöse Depeschen Lord Palmerstons bezahlt zu halten und in England einen Alliirten zu sehen, der bereit sey Flotten und Subsidien für die italienische Unabhängigkeit aufzuopfern. Zur Zeit der berüchtigten Ambassade des Lord Minto, welche, wie es gegenwärtig leicht nachzuweisen ist, keinen andern Zweck hatte, als die Lostrennung Siciliens zu fördern, ertönte von einem Ende der Halbinsel zum andern ein rührendes Concert von Acclamationen zu Ehren des großmüthigen Englands. Ueberall auf seiner Durchreise empfing der edle Lord Dankesbezeugungen, auf die er von den Balconen herab tapfer schrie: „Es lebe die italienische Unabhängigkeit!" Die Menge war entzückt über diese wohlfeile Darlegung der englischen Sympathien. Die übertriebensten Gerüchte wurden täglich über den Zweck dieser Reise verbreitet. Bald sollte das foreign office Herrn von Metternich einen casus belli gestellt, bald die englische Flotte sich bei Ancona, Venedig, Triest gezeigt haben. Das Wahre daran ist, daß sie sich besonders im Golf von Neapel und in der Bay von Palermo umhertrieb, wo ihre Gegenwart einem ganz anderen Interesse diente, als dem der italienischen Unabhängigkeit. Die Abneigung gegen Frankreich spielte bei der Anglomanie, mit der die Italiener Parade machten, einigermaßen mit. Man beklagte sich bitter über die Haltung Frankreichs, und nicht ohne Grund. Die Verstimmung welche England beim Einmarsch Carl Alberts in die Lombardei zeigte und eine gewisse Rede, wo vor versammeltem Parlament Lord Brougham unlängst die Vorzüge der

Digitized by Google

östreichischen Polizei pries, werden ihnen gezeigt haben, welchen Grad der Theilnahme sie von England erwarten können.

Die Verkündung einer Constitution zu Neapel und in Sicilien hatte die Errichtung ähnlicher, in andern, schon auf dem Wege der Reformen befindlichen, Staaten zur Folge. Für Piemont und Toscana war die Schwierigkeit nicht groß. Beide boten, obschon in verschiedenen Verhältnissen, die Elemente dar, auf welchen das System der Repräsentativregierungen ruht. Für Rom war diese Aufgabe weniger leicht. Die Trennung der geistlichen von der weltlichen Macht war ein Problem, das auch die Geschicktesten für unlösbar gehalten hatten und welches unter einem weniger aufgeklärten, noch in den Erbvorurtheilen des römischen Hofes befangenen Pabste, auch nicht zu lösen gewesen wäre. Für Alle, welche Pius IX. kannten, den eine tiefe Frömmigkeit und ein unwandelbar gesunder Menschenverstand auszeichnen, lag in der Entwicklung kein Grund zu ernsthaften Besorgnissen. Der Pabst war, seit er den Thron bestiegen, vor keiner der Concessionen zurückgebebt, die sein Volk verlangte, sobald er sie in seinem Gewissen für nothwendig und im Einklang mit der katholischen Lehre erkannt hatte. Die Tactik der austro-jesuitischen, den Reformen feindlichen Faction, war stets gewesen, die politische Frage mit der religiösen zu vermischen und die Pflichttreue des Pabstes in Mitleidenschaft zu ziehen, indem man ihm einredete, der Glaube werde von den Verbesserungen, die er in die Staatsverwaltung einführte, beeinträchtigt. Wenn es unter Umständen dieser Partei gelungen war, Maßregeln hervorzurufen, welche einigen Schein von Reaction darbieten mochten, so hatten sie diese Concessionen nur dadurch herausgeschlagen, daß sie die religiösen Scrupel Pius des Neunten aufregten. Allein diese Momente des Stillstandes waren nie von langer Dauer gewesen. Sich selbst und seinem eigenen Gefühl überlassen, hat der Pabst stets gezeigt, daß er keine Art politischen Fortschritts scheue. Kein Fürst ist weniger eifersüchtig auf seine Vorrechte als er, keiner mehr geneigt sie wohlfeilen Kaufes abzutreten, wenn daraus etwas für seine Unterthanen Ersprießliches entstehen kann. Ein einfältiges Herz und eine aufrichtige Religiosität haben ihn besser zum Reformator geprägt, als alle politischen Berechnungen es gekonnt hätten. Die Richtigkeit seines Blickes hat ihn die Schäden der Verhältnisse erkennen gelehrt, aber auch die Nothwendigkeit ihrer Heilung. Durch seinen Scharfsinn verstand er es, die Klippen zu vermeiden und da zu siegen, wo die Feinheit wahrscheinlich gescheitert wäre.

Der erste Schritt war geschehen. Zu Neapel, in Toscana und Piemont, waren parlamentarische Regierungen eingesetzt und zu Rom

Digitized by Google

stand die Verkündung einer solchen bevor. In einem, täglich enger schließenden, Bunde, und gekräftigt durch die Mitwirkung ihrer Völker, standen die Souveräne des constitutionellen Italiens dem östreichischen Absolutismus gegenüber, der bereits in der Lombardei unterhöhlt und auf seine Satelliten zu Modena und Parma beschränkt war. Dieß war der Zustand der Dinge zu Anfang dieses Jahres. Die Freiheit hatte allmählig die Blokade enger gezogen, unter der Oestreich ersticken mußte, wenn es nicht vorzog die Offensive zu ergreifen; allein die gleichen diplomatischen Einflüsse, welche, im Namen des allgemeinen Friedens, die Ungeduld und die Herausforderungen der Italiener im Zaum gehalten hatten, hielten auch mit aller Macht Oestreich zurück, daß es nicht zu den Waffen griff. Von welcher Seite der Friede gebrochen wurde, stand ein europäischer Krieg bevor. Dieses Zaudersystem war daher zugleich ein Vortheil für Italien; es machte ihm möglich, seine Kräfte zu rüsten und zu verdichten.

So hätten wir denn summarisch aufgezählt, durch welche Fortschritte Italien allmählig dahin gelangt war, auf sich selbst zählen und Oestreich die Spitze bieten zu können. Jeder Vorfall in dieser vierjährigen Periode zeigt eine, täglich schärfer hervortretende, Tendenz zur Einheit. Die Reformen sind gemeinsam, die Verfassungen gleichartig, Alles geht auf das gleiche Ziel los: Assimilirung der verschiedenen Theile der Halbinsel und Befreiung des Bodens von seinen Lasten. Es bleibt uns noch übrig zu untersuchen, welche neue Anforderungen der gegenwärtige Zustand Europa's und der Aufstand der Lombardei gegenwärtig an die italienische Sache stellen, welche Hilfsmittel die großen Ereignisse der Gegenwart ihm darbieten, um eine materielle Einheit herbeizuführen, und ob die Sache Italiens nicht der Gefahr ausgesetzt ist, in ihrem eigenen Schooße auf Hindernisse und auf Feinde zu stoßen, die gefährlicher sind als Oestreich.

II.

Dem Schauspiel, welches die Revolution in Mailand, der Aufstand der Lombardei, die Erhebung von ganz Italien gewährten, hat ein großer Theil Europa's Beifall geklatscht. In den ersten, aus Paris eingetroffenen Nachrichten, hatten die Italiener das ersehnte, von Herrn d'Azeglio verheißene Signal erblickt. Die Proclamirung der Republik war der Bruch der Allianz zwischen Frankreich und Oestreich. Die Wiener Verträge waren zerrissen. „Jetzt oder nie," rief die Patria von Florenz, „ist die Zeit gekommen!" Die römische, die genueser, die turiner

Digitized by Google

Presse wiederholten, wie mit einem Munde, dieses Losungswort. Unterdessen lebte die, zwei Monate früher gewaltsam zu Mailand niedergeschlagene Agitation von Neuem auf und pflanzte sich in der übrigen Lombardei fort. Der Marschall Radetzky ließ das Martialgesetz verkünden. Seine Tagesbefehle verhängten über die Gemeinden eine Kriegssteuer. Die Proscriptionen gingen ihren Gang fort und hatten bald die Entrüstung auf ihren Gipfel getrieben; da erhielt man in Mailand Nachricht vom Rückschlag der französischen Revolution auf Wien. Der Gouverneur von Mailand, welcher den Sturm noch zu beschwören hoffte, ließ am 18. März eine Kundmachung an den Straßenecken anschlagen, nach welcher der Kaiser die Censur abgeschafft, sich vorgenommen hätte, bald ein Gesetz über die Presse zu publiciren, und spätestens bis zum nächsten 3. Juli, die Vertreter des lombardisch-venetianischen Königreichs einzuberufen. Am 3. Juli! Es war hier wie immer zu spät. Schon füllten sich die öffentlichen Plätze und die Straßen; Barrikaden entstanden wie durch Zauber; Männer und Weiber, Kinder und Greise, der Adel und der Pöbel, geführt von ihrem Podesta, dem ehrwürdigen Grafen Casati, und vom Erzbischof eingesegnet, stürzten sich ohne Waffen auf eine Garnison von achtzehntausend Mann, die mit Proviant wie für eine Belagerung und mit einer, seit dreißig Jahren für diese entscheidende Stunde hergerichteten, furchtbaren Artillerie versehen war. Fünf Tage lang währte das Kartätschenfeuer in den, stets wieder mit neuen Kämpfern sich füllenden Straßen, bis der östreichische General, der geschworen hatte, aus der Stadt einen Aschenhaufen zu machen, genöthigt wurde, sie vor der stets mehr anschwellenden Insurrection und den von außen zur Hilfe herbeigezogenen Banden von Schweizern und Piemontesen, zu räumen. Vor diesen Tagen des Ruhms galten die Mailänder im Allgemeinen in Italien für verweichlicht; ihr großer Reichthum, ihr müssiges Leben, der Luxus und die Vergnügungen, denen sie nachhängen und welche durch die kaiserliche Verwaltung gefördert wurden, hatten zu dieser Anklage Grund gegeben, von der sie sich aber in ihrem eigenen Blute reinwuschen. Auch erhob sich von allen Theilen Italiens gleichzeitig der Freiheitsruf von vier und zwanzig Millionen Menschen: **Fuori i barbari!** Es lebe die italienische Unabhängigkeit!

„Lombarden, meine Brüder!" schrieb auf die Nachricht von den Tagen von Mailand der Dichter Berchet, „wenn, was ich um Italien gelitten, mir ein Recht gibt, eine Bitte an euch zu richten, so hört sie in dieser feierlichen Stunde, die nicht wieder zurückkehren wird: Lombarden! Ihr könnet nicht eher frei werden, als bis ganz Italien seine Unabhängigkeit erstritten haben wird. Lasset euch durch kein Versprechen

Digitized by Google

der Fremden verlocken; bedenkt, daß ein einziger nicht zerbrochener Ring der Kette hinreicht, euch in der Sclaverei festzuhalten und mit euch ganz Italien. Nehmt keine andere Bedingung an, als die einer vollen und unwiderruflichen Trennung!" Aber schon waren alle Vorschläge zu einem Waffenstillstand verworfen worden und die lombardischen Städte beantworteten diese Freundesstimme dadurch, daß sie ihre Garnisonen vertrieben und von Kirchthurm zu Kirchthurm, in der ganzen Poebene bis zu den Lagunen, Sturm läuteten. Von allen Seiten, in Toscana und in den päbstlichen Staaten, ließen sich Freiwillige zu dem Kreuzzuge anwerben. Das neue sardinische Ministerium, an dessen Spitze der König den Grafen Balbo berief, beschloß, dreißig tausend Mann in die Lombardei einmarschiren zu lassen. Die Vertheidigung des Landes galt als oberste Rücksicht, der alle andern sich unterordneten. Die Municipalitäten von Parma, von Modena und andern Territorien, die entweder durch die Abdankung ihrer Souveraine oder durch den Rückzug der Oestreicher frei geworden waren, constituirten sich nach dem Beispiele Mailands zu provisorischen Regierungen, des Tages gewärtig, wo das freie Italien über sein Geschick entscheiden würde. Nur Venedig, alter Erinnerungen wegen, die dem Volke theuer geblieben waren, proclamirte die Republik. Aus diesem isolirt stehenden Falle, der nach den Erklärungen der Venetianer selbst, nicht als definitiv zu nehmen ist, folgern wollen, daß Italien bereit sey, zu dem System von Zerstückelung zurückzukehren, welches ihm einst Knechtschaft gebracht hatte, hieße die großen Veränderungen nicht nach ihrem wahren Werthe anschlagen, die der Geist der Italiener unter dem Einflusse der liberalen Ideen und der seit vier Jahren stattgefundenen Fortschritte erfuhr. Wir haben gesehen, wie die Schule des Herrn Gioberti eine energische Tendenz zur Einheit herbeiführte. Auf dieser Seite bestünden daher die Reactionspläne nicht, die man hin und wieder zu fürchten scheint. Vermuthet man, die Hand der Republicaner sey dabei im Spiel? Es gibt allerdings in Italien eine republicanische Partei, die aber weit davon entfernt ist, die Wiederkehr der alten Spaltungen zu träumen. Diese Partei will vor Allem Einheit. Sie trägt um so mehr heißes Verlangen darnach, weil sie zwanzig Jahre lang jeden Fortschritt, jeden Reformversuch, der Errichtung einer einen und untheilbaren Republik französischen Fabrikats untergeordnet hatte, welche sie ungeachtet vieler Wunder von Muth und trotz aller Beharrlichkeit, nicht so weit zur Geltung hatte bringen können, daß sie in einem Lande Wurzel schlug, wo die Traditionen der Communalfreiheit noch so lebendig sind. Unkluge Versuche einer Rückkehr zu dem Vergangenen sind daher von

Digitized by Google

keinem Theile der beiden Hauptparteien zu fürchten, in welche sich, in sehr ungleichem Maaße, die Italiener spalten; der constitutionellen und der republicanischen Partei. Die Gefahr liegt eher in einem verfrühten Kampfe zwischen beiden.

Die republicanische Partei bildet nur erst eine wenig beträchtliche Minorität, in der besonders Exilirte figuriren, denen die Amnestie Pius' IX. und zuletzt der Aufstand in der Lombardei, die Pforten des Vaterlandes wieder geöffnet haben. Seit langer Zeit entfernt, gewaltsam aus dem Bereiche der geistigen Bewegung gerückt, theilten sie das Loos aller Emigrirten. Ihre Ideen, die stillestehend geblieben sind, haben nicht den Einfluß des allmähligen Farbenwechsels erlitten, der das Fortschreiten der öffentlichen Meinung in einer Nation darstellt. Die meisten kehren mit den politischen Grundsätzen in ihre Heimath zurück, die fünfzehn bis zwanzig Jahre vorher im Schwange waren, und fühlen sich durch das Gelingen der französischen Republik in ihren Hoffnungen bestärkt. An der Spitze derselben steht Herr Joseph Mazzini. Herr Mazzini ist kein gewöhnlicher Kopf; er hat ein richtiges Gefühl für die wirklichen Bedürfnisse seines Vaterlandes; die Rede, welche er vor seiner Abreise im Pariser Stadthause im Namen des italienischen Bundes an Herrn von Lamartine hielt, liefert davon den Beweis. In seiner Proclamation an die Lombarden, die unlängst zu Genua erschien, und als sein gegenwärtiges politisches Glaubensbekenntniß betrachtet werden kann, sprach er sich energisch für den Grundsatz der Einheit aus, und er, der Republicaner, spendete dem Project der Einverleibung seines Vaterlandes in die Piemontesische Monarchie, seinen vollen Beifall. Es ist daher keineswegs zu besorgen, daß er durch die Veteranen seiner Partei und die verblendete jüngere Welt dazu gebracht werde, zu vergessen, daß die erste Pflicht jedes Italieners ist, wie er es selbst aussprach, an der Herstellung einer starken Nationalität, außerhalb des Parteigetriebes und örtlicher Impulse zu arbeiten, denn es ist augenscheinlich, daß es eine große Verirrung seyn würde, in diesem Augenblick Italien nach dem Bilde Frankreichs modeln zu wollen. Auch Frankreich könnte keine Republik seyn, wenn es nicht eine mächtige Einheit besäße. Diese Einheit hat Italien noch nicht und ist in dieser Hinsicht um ein halbes Jahrhundert hinter Frankreich zurück. Die monarchische Regierungsform allein könnte sie ihm entschieden gewähren. Die republicanische Form zählt zu wenig Anhänger und hat ihrer Natur nach keine hinreichende Bindekraft, um mit Grund von ihr hoffen zu können, daß es ihr gelingen werde, die ganze Nation von den Alpen bis zum Meere unter einen Hut zu bringen, Völkerschaften, die in Geistesrichtung und

Digitized by Google

Sitten so verschieden sind wie Piemontesen, Genuesen, Lombarden und Venetianer. Ein Versuch dieser Art könnte nur eine Fehlgeburt seyn und hätte kein anderes Resultat, als wieder zu zerstören, was in den letzten Jahren geschehen ist, indem er allen Localinteressen, die man so große Mühe hatte einzukreisen, wieder Luft machte.

Die constitutionelle Partei ist unstreitig die stärkste, zahlreichste, am besten geleitete. An ihrer Spitze stehen dieselben Männer, die seit 1844 die liberale Propaganda betrieben. Einige darunter, wie die Herren Balbo, Cassoni, Minghetti, sind seitdem an das Ruder gelangt. Die andern fahren fort, durch Wort und Presse einen überwiegenden Einfluß auf die öffentliche Meinung auszuüben. Gegenüber einigen Journalen, die, unter dem Vorwand vorgerückter Ideen, sich besonders durch eine emphatische, lärmende und declamatorische Redaction auszeichnen, hat die constitutionelle Partei die angesehensten Blätter zu Organen, wie die **Patria** zu Florenz, das **Risorgimento** zu Turin, die **Lega italiana** zu Genua, die **Italia** zu Pisa, den **Felsineo** zu Bologna, die **Balancia** und den **Contemporaneo** zu Rom u. a. Mehr als je endlich, ist Herr Gioberti der Führer und das Orakel dieser Partei. Seit seinem Aufenthalt in Paris, hat sein Einfluß auf seine Landsleute keinen Augenblick aufgehört. Gegenwärtig will der Apostel der italienischen Einheit und Nationalität seinen Lehrstuhl in der künftigen Hauptstadt des Königreichs Oberitalien aufstellen. Er wird da mit Herrn Mazzini zusammenkommen; andere Publicisten, wie Herr Salvagnoli von Florenz sind ihm bereits vorausgeeilt, denn Mailand ist die Stadt, welche bestimmt ist, der Mittelpunkt der politischen Thätigkeit in Italien zu werden. Der Streit zwischen den Anhängern der Republik und der Monarchie wird in Mailand geschlichtet werden.

Treu ihren Grundsätzen und ihrer Geschichte, will die constitutionelle Partei, daß man vor Allem der Unabhängigkeit den Sieg verschaffe; das erste Bedürfniß, nachdem dieses Ziel erreicht seyn wird, wird alsdann seyn, diese Unabhängigkeit zu befestigen. Eine Monarchie, und eine starke Monarchie, die unter demselben Scepter den ganzen Norden Italiens in sich begreift, vermag dieß allein. Die Annahme der republicanischen Verfassungs-Form, wenn sie auch stattfände, wäre keinen Falls allgemein. Unzweifelhaft würde Piemont nicht dazu stimmen und es ist eben so gewiß, daß Genua sich nicht von Turin würde trennen wollen. Die republicanischen Erinnerungen, welche dort noch aufgefunden werden, sind blos Erinnerungen von localer Berühmtheit und würden Genua nicht vom System der Einheit abwendig machen. Aber getheilt wie früher, würde Italien von Neuem die Beute der Ausländer

Digitized by Google

werden. Es wird diese Gefahr nur vermeiden, wenn es sich zu einer Monarchie umschafft, deren Hauptstadt Mailand ist. Die geographische Lage dieser Stadt, ihre Wichtigkeit, die großen Reminiscenzen, welche sich an sie knüpfen, Alles bezeichnet sie zu einer solchen Wahl. Mailand allein kann zwischen Genua und Venedig die Waage in der Schwebe halten. Vielleicht wäre es zweckmäßig, wenn das Parlament abwechselnd seinen Sitz in den Hauptstädten Venedig, Mailand und Genua aufschlüge. Würde ein unveränderlicher Punkt beliebt, so könnte Pavia, das in der Mitte liegt und die alte Hauptstadt des lombardischen Königreichs ist, geeignet scheinen. Es würde unter andern Vortheilen auch den einer neutralen Stellung darbieten.

Das Haus Savoyen ist das einzige königliche Haus italienischen Ursprungs, welches gegenwärtig in Italien besteht. Ihm ist die Aufgabe zugefallen, die Einheit des nördlichen Italiens zu organisiren, nachdem es dieselbe zuvor mit dem Schwerte erobert haben wird. Diese Aufgabe ist keine leichte und wird von König Carl Albert noch schwierigere Arbeiten fordern, als die er jetzt, gegenüber den feindlichen Batterien, verrichtet. Die neue Monarchie wird nur dann Aussicht auf Bestand haben, wenn sie sich liberal und constitutionell in der umfassendsten Bedeutung des Wortes zeigt. Zu Mailand müssen die etwas eng geschnürten Traditionen des Turiner Hofes abgelegt werden, muß die Politik der Intrigue und der kleinlichen Mittel fallen. Der bloße Verdacht einer geheimen Bevorzugung der alten Unterthanen des Königs würde schon eine Gefahr für ihn seyn. Damit die, unter der sardinischen Krone vereinigten Unterthanen, ihren Rivalitäten entsagen und sich in einer und derselben Nationaleinheit vermischen, muß ihnen das Beispiel von oben gegeben werden; der König muß aufhören Piemontese zu seyn und sich ausschließlich zum Italiener erklären.

Die Bildung eines norditalienischen Königreichs, ist die erste und dringendste Frage, welche das Problem der italienischen Einheit einschließt, und die Vergrößerung Toscana's durch einen Theil der im Norden dieses Staates gelegenen Gebiete wird die nächste seyn. Es ist unumgänglich nothwendig, Toscana stärker zu machen, und es zu einem Königreich Etrurien zu erheben, wenn man nicht will, daß es eine zu untergeordnete Stellung in dem italienischen Bunde einnehme. Umstände, welche nicht fern liegen, können andere Gebietsänderungen herbeiführen, deren Endergebniß seyn würde, die Zahl der verbündeten Staaten auf drei zu reduciren. Folgt Neapel dem Beispiele Siciliens, so könnte das Erbe der Bourbons eines Tages dem Hause Savoyen oder dem Hause Toscana zu Theil werden. Allein hier wird, wenigstens auf geraume Zeit,

Digitized by Google

die einheitliche Bewegung Italiens einen Ruhepunkt finden. Um eine unbedingte Einheit herbeizuführen, würde die constitutionelle Monarchie so gut als die Republik schwer zu besiegende Hindernisse zu bestehen haben. Man wird sich noch lange an die Formel des Herrn Gioberti halten müssen, an die föderative Einheit, bei der das Pabstthum der Mittelpunkt und die moralische Metropole des Bundes bleibt und Rom der Sitz eines Reichtags, der über Fragen von allgemeinem Interesse berathen und vor allem die vollständige Assimilirung der verschiedenen Staaten durch die Annahme eines gleichförmigen Systems der Gesetzgebung, gleicher Zölle, gleicher Münzen, Maaße und Gewichte, vorbereiten wird. Pius IX. hat sich zum Haupt der italienischen Liga erklärt, und Niemand gebührt diese Ehre mit mehr Recht als dem Beförderer der Unabhängigkeit, dem ersten Bürger Italiens. So lange seine Nachfolger auf seinen ruhmvollen Fußstapfen fortwandeln werden, wird der Pabst unter den Leitern der Geschicke Italiens stets die erste Stelle behaupten.